



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1905**

85 (20.2.1905) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-116550](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-116550)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Größte und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Abonnement:
70 Pfennig monatlich.
Belagerungs 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag M. 8.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Pfg.

Inserate:
Die Colonnen-Zeile . . . 20 Pfg.
Auswärtige Inserate . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“.

Telephon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahmen-Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition 918
Billale (Telegraphen-Platz) 8690

Nr. 85.

Montag, 20. Februar 1905.

(Mittagsblatt.)

Das Gesetz über die Stilllegung von Zechen.

Der dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangene Gesetzentwurf, betreffend Abänderung der §§ 65, 156 bis 162, 207a des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865/1892 und des dritten Abschnittes des Ausführungsgesetzes zum Reichsgesetz über die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung vom 23. September 1899 lautet in den Hauptpunkten:

Artikel 1. An die Stelle der obengenannten Paragraphen treten folgende Vorschriften:

§ 65: Der Bergwerkseigentümer ist verpflichtet, das Bergwerk zu betreiben, wenn der Betrieb Gewinn verspricht und der Unterlassung oder der gänzlichen oder teilweisen Einstellung des Betriebes überwiegende Gründe des öffentlichen Interesses entgegenstehen. Wegen die Voraussetzungen des Absatzes 1 nach dem Ermessen des Oberbergamts vor, so hat diese Behörde die Befugnis, den Bergwerkseigentümern nach Berücksichtigung derselben unter Androhung der in den §§ 66 bis 68 und im Titel bezeichneten Maßnahmen aufzufordern, binnen einer vom Oberbergamte zu bestimmenden Frist in einem dem öffentlichen Interesse entsprechenden Umfange das Bergwerk in Betrieb zu setzen oder den Betrieb fortzuführen.

§ 66a: Unbeschadet der Verpflichtung zum Betriebe gemäß § 65 Absatz 1 ist der Bergwerkseigentümer von der Einstellung der Aufbereitung aus § 65 Abs. 2 ab, auch wenn er gegen die letztere Melde eingeleitet hat, gehalten, alle Maßnahmen zu unterlassen, welche die Aufbereitung bereiten oder erforschen können, und sofern das Bergwerk sich in Betrieb befindet, den Betrieb zum mindesten insoweit fortzuführen oder wieder aufzunehmen, daß die Aufnahme des Betriebes in einem dem öffentlichen Interesse entsprechenden Umfange jedergelt ausführbar ist. Ein Bergwerk gilt im Sinne dieser Vorschrift auch dann als im Betriebe befindlich, wenn der Betrieb zwar eingestellt ist, indessen seit Errichtung der in § 71 Abs. 3 vorgeschriebenen Anlage, oder bei Wiedererrichtung dieser Anlage seit der tatsächlichen Einstellung des Betriebes noch vier Wochen verstrichen sind. Der Bergwerkseigentümer ist in der Aufbereitung auf die für ihn nach Absatz 1 sich ergebende Verpflichtung hinzuweisen. Kommt er dieser Verpflichtung nicht nach, so können die erforderlichen Maßnahmen auf seine Kosten von dem Oberbergamte getroffen werden.

Die übrigen Bestimmungen lassen wir im Auszuge folgen:
§ 66b: Fälle, in denen das Oberbergamt die Aufforderung zurückzuziehen hat: wenn die Voraussetzungen des § 65 Abs. 1 nicht mehr vorliegen, wenn der Eigentümer in der Zeit nach Ablauf der Meldefrist oder nach Einstellung des Meldebescheides drei Monate hindurch der Aufforderung keine Folge geleistet und das Oberbergamt das Verlangen nach § 156 nicht eingeleitet hat. § 66c: Wechselt das Oberbergamt Einstellung des Verfahrens auf Entziehung des Eigentums, so kann es den Eigentümer durch Beschluß für verpflichtet erklären, sich auf seine Kosten den Zwangsversteigerung zu stellen. — Diese Entscheidung erfolgt durch den Handelsminister (§ 66d). — Für Durchführung des Zwangsversteigerungsverfahrens wird ein Bergwerksverwalter vom Oberbergamte ernannt, der Eigentümer verpflichtet, dadurch die selbständige Verwaltungsdarstellung (§ 66f). — § 66g: Bestimmungen über den Zeitpunkt dieser Anordnungen. § 66h: Rechtsmittel beim Zwangsversteigerung durch den Bergwerkseigentümer und dem Bergwerksverwalter gegenüber unvollkommen. § 66i: Bestimmungen über die Verbindlichkeiten des Gläubigers während der Zwangsverwaltung. § 66j: Der Eigentümer muß dem Verwalter alle Schriftstücke und Akte übergeben und Auskunft über den Be-

trieb erteilen. § 66m: Rechte, Befugnisse und Pflichten des Verwalters. § 66n: Der Zwangsversteigerung endet: 1) wenn das Bergwerk im Wege der Zwangsverwaltung veräußert wird, 2) wenn dieses Verfahren erfolglos bleibt, 3) wenn der Zwangsversteigerungsbescheid aufgehoben wird. § 66o: Der Eigentümer ist zur Zahlung der erforderlichen Kosten verpflichtet. § 66r: Schadenersatzansprüche gegen den Staat wegen Einstellung des Zwangsbetriebes sind ausgeschlossen.

Es folgt der Abschnitt: Aufhebung des Bergwerkseigentums (§§ 156—162, 207 usw.). Die Haupt-sachen sind hier folgende:

Reinigt der Eigentümer der nach Vorschrift des § 65 Abs. 2 an ihn erlangten Aufforderung keine Folge, so kann das Eigentum eingezogen werden. Jeder dingliche Veräußerer ist befugt, behufs seiner Verteidigung die Zwangsversteigerung auf seine Kosten zu beantragen. Mit Geldstrafe bis 2000 Mark (oder sechs Monate Gefängnis) wird bestraft, wer den §§ 65a und 66i zuwiderhandelt. § 157 des Berggesetzes wird aufgehoben. Der dritte Abschnitt des Ausführungsgesetzes zum Reichsgesetz über die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung vom 23. September 1899 erbt die durch die Novelle notwendig gemachten Änderungen.

Die Begründung der Novelle ist noch nicht ausgegeben worden. Die Vorlage soll sobald als möglich im Reichstag beraten werden, voraussichtlich schon am kommenden Dienstag.

Von der angeforderten Novelle zum Berggesetz ist dies natürlich nur ein Teil, und zwar der, der schon vor Ausbruch des Streikes in Bearbeitung war.

Der 15. sozialdemokratische Parteitag für Baden

tagte gestern in der Neuen Pfalz zu Offenburg. In einer Vorbesprechung, die vorgestern Abend stattfand, wurde die Wahl des Bureaus, die Mandatsprüfungskommission, Festlegung der Geschäftsordnung, Berichterstattung über die Parteipresse und die Stellungnahme zur bevorstehenden Landtagswahl erledigt. Bezüglich des letzteren Punktes, der allein für die hiesigen Parteien von Interesse ist, wurde folgende Resolution angenommen:

Der in Offenburg tagende Parteitag der badischen Sozialdemokratie empfiehlt den Genossen, in allen Landtagswahlen sich selbständig in den Wahlkampf einzutreten und alle Gegner ohne Unterschied mit gleicher, allgemeiner Entschiedenheit zu bekämpfen. Am Rande die sozialdemokratische Partei im zweiten Wahlgang den Ausschlag zu geben hat, wird sie ihre Entscheidung abhängig machen von der Erklärung, welche die betreffenden Kandidaten und Parteien, den ihnen auf dem Gebiete der praktischen Politik zu unterbreitenden Forderungen gegenüber einnehmen.

Was das für Forderungen auf dem Gebiete der praktischen Politik sind, wird leider nicht gesagt, man wird aber annehmen dürfen, daß es Forderungen sind, die die Kandidaten des „Block“ d. h. der demokratischen, freisinnigen und national-liberalen Partei leichter zu erfüllen vermögen, als Zentrums-kandidaten.

Die gestrige Tagung, die von etwa 150 Personen besucht war, wurde von Dreesbach Mannheim geleitet, Adolf Ged. Offenburg begrüßte die Versammlung. E. H. Carl Ludwigshafen überbrachte Grüße der sozialdemokratischen Partei der Pfalz. Hierauf erbatete Genosse Pfeifle-Mannheim den Geschäfts- und Kasienbericht.

Darnach verfügte die sog. dem. Partei Badens jetzt über 114 Mitgliedschaften (darunter 23 neugegründete Organisationen) mit 7332 Mitgliedern. Davon sind 55 Orte mit 77 Delegierten vertreten. Von den zu diesem Punkte gestellten Anträgen ist nur einer von allgemeinem Interesse, nämlich der Antrag, daß Genossen, die Mitglieder eines Militärs sind, ein öffentliches Amt in der Partei annehmen dürfen. Der Antrag kam jedoch nicht zur Abstimmung, da er vorher zurückgezogen wurde. Der Antrag Karlsruhe, die Berichte über die Tätigkeit des Landesvorstands, der Landtagsfraktion und der Presse dem Parteitag schriftlich zu erstatten und sie mindestens drei Wochen vor dem Parteitag in der Presse zu veröffentlichen, wurde angenommen. Ebenso ein Antrag Krohn-Konstanz dahingehend, daß die Mitglieder der einzelnen Organisationen ihre Beiträge am Wohnort oder, wenn dort keine Mitgliedschaft besteht, bei der benachbarten Organisation oder bei der Landesklasse zu entrichten haben.

Bezüglich der Parteipresse wurden Entwürfe angenommen, die ausführlichere Parlamentsberichte im „Volkstfreund“ und Berichte über die gesamte agitatorische Arbeit im gesamten badischen Lande und Quellenangabe bei Entnahme von Zeitungsartikeln und politischen Korrespondenzen aus andern Parteiblättern wünschen.

Ferner wurde beschlossen, einen Parteisekretär anzustellen und zwar mit dem Wohnsitz in Karlsruhe. Dem deutschen Parteivorstand soll Genosse Eichhorn-Pforzheim als Parteisekretär vorgeschlagen werden. Den Bericht der Landtagsfraktion erhielt Lehmann-Mannheim. Das Referat des Genossen Eichhorn über Eisenbahnreform wurde wegen vorgerückter Zeit von der Tagesordnung abgesetzt. Als Vortragsart, bei der den Landesvorstand zu wählen hat, wird Karlsruhe bestimmt. Der nächste Parteitag soll in Karlsruhe stattfinden.

Deutscher Reichstag.

(142. Sitzung, Schluß.)

in Berlin, 18. Februar.

Abg. Dr. v. Jagow (Pole): Der Toleranz-Antrag sei formell korrekt und verteidige nur die Religionsgesellschaften gegen Übergriffe des Staates. Die katholischen Kreise die evangelische nicht als berechtigte Form des Christentums ansehen, ohne sich selbst etwas zu vergeben. Der Antrag sei an eine Kommission zu verwiesen.

Abg. Stolle (Soz.): Der Antrag gebe nicht weit genug, um wirklich Glaubens- und Gewissensfreiheit zu erzielen. Toleranz nur für anerkannte Religionsgesellschaften sei nicht das Richtige. Wir werden für den ersten Teil des Antrages stimmen, müssen aber rückhaltlos darauf dringen, daß endlich eine wahre Glaubens- und Gewissensfreiheit durchgeföhrt wird.

Abg. Groeber (Ztr.): Nach Kardinal Rampolla bleiben noch verschiedene Wünsche, die dem Kaiser mitgeteilt werden seien. Graf Dönhoff habe den angegebenen Inhalt der Fülle zugesagt.

Nach einem Schlusswort des Abg. Dr. Bader (Ztr.) wird über den Antrag, die Vorlage an eine Kommission zu verwiesen, namentlich abgestimmt. Es stellt sich die Beschlußfähigkeit des Hauses heraus.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr; 2. Beratung der Handels-Verträge.

Selmuß von Lonsen.

Roman von Ursula Böge von Mantuffel.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
81) Als Wilhelm die Treppe herabkam, trat sie unten ins Haus und mit ihr, so schien es, stautete Sonnenchein und Frühling. Ihr gelbes Haar leuchtete und ihre Augen blühten, sie ließ die Stufen hinauf bis zum Treppenhals, wo Wilhelm sie erwartete, warf die Arme um seinen Hals und küßte ihn herzlich.
„Da hätte ich Dich wieder!“ sagte sie, nahm seinen Kopf in beide Hände und sah ihm unbeschreiblich froh und zärtlich in die Augen, zupfte ihn dann am Ohrfläppchen und kloppte ihm auf die Schulter. „Ach!“ — seufzte sie aus tiefer Seele, so recht befrühdigt.
Er freite die blühende Wange.
„Ja, Liebste, schon, daß Du wieder da bist. Necht gefehlt habe ich mich nach Dir. Es geht eben schlecht ohne einander.“
„Es geht überhaupt nicht!“ — sagte sie überzeugt.
Arm in Arm gingen sie dann die Treppe herab und traten in Wilhelms Zimmer. Sie nahm den Strahl ab und freite die Gabelt herunter, die Gabelt hatte sie gleich mit einer gähnend demonstrativen Nachdrucklichkeit in die Sofasacke geworfen. Während alledem ging sie herum, begrüßte die Stieglitze und schenkte in ihrem köstlichen, betrautete die Salaten in der Fensterdecke, schob und rückte dies und das zurecht. Dabei sprach sie froh erregt:
„Sahst Du mich ankommen? Geheilig, was? Das Loch mich doch zu sehr. Darnach Pranden hat mir sehr hübsch einen Platz in dem Wagen an, der ihn nach Schwabach brachte, danke, sagte ich hoch, ich werde in meiner eigenen Equipage nach Hause fahren! Er sah sich ganz verblüfft um und fuhr dann ab — ich aber hatte eine herrliche Fahrt! — Wo ist Großmama?“
„Natürlich doch! Sie ist doch noch einen Testuchen. Sind, wie kamst Du so früh? War es nicht schon bei den Schnadewitens?“

„Ja, sehr nett, natürlich — auch in Berlin. Aber Du weisst, wie ich bin. Es zieht mich immer wieder zurück. Aber ich habe viel Schönes gesehen und auch vieles Gute gehört, was mich interessierte. Bei den Madendörfs konnte ich Auguste bei ihren Armenelenden helfen. Aber nun bin ich hier. Wilhelm, ist denn der frische Käse gesund? — Du schmeckst mir nie davon. Und dann, die alten Leutchen feiern doch wohl ihre goldene Hochzeit. Hast Du daran gedacht?“
„Ja, mein Herz, ich war dort mit einer Gabe und las den wunderbaren Brief, den Du geschrieben.“
„Ach, in Gedanken war ich ja immer hier. Alter Bruder, wechslal geht man eigentlich weg? Es ist zu dumm!“
„Wie scheint, das Wiederkommen ist des Fortgehens schon wert.“
„Da hast Du recht. Rebrigens sehe ich nichts von Malerei — Du schreibst doch, Du maltest.“
„Ja, habe auch gemalt. Hast Du es gesehen. Jetzt erzähle mir doch, was hörtest Du dort über unseren Selmuß? Wie spricht man über ihn?“
„Oh, der ist jetzt ein lieber Mann. Er ist ja nun wieder in Gnaden von der Gesellschaft aufgenommen! Bei den Schnadewitens war ein größeres Dinner, da wurde über Selmuß viel gesprochen. Sehr vorzüglich — kein mißbilligendes Wort fiel. Man hofft, er werde wieder in sein altes Regiment eintreten. Es war ganz kernisch. Desele Schnadewitz sagte nichts über ihn, sie ist aufführend. Aber die anderen! Ich bersehe es, die lauternde und anderrnde Menschenliebe verdros mich mehr, als es die verhältnismäßige Enttäuschung getan hat.“
„Ein Brief von ihm liegt oben auf Deinem Schreibtisch.“
„Ach! — Was schreibt er? Wann kommt er?“
„Das weiß ich doch nicht. Der Brief ist an Dich . . . ich muß mich schon drin ersehen, daß auf Dich jetzt der Vorworteil der Korrespondenz fällt.“
„Aber Wilhelm! — Was fiel Dir denn ein, den Brief nicht zu öffnen?“
„Ja, liebes Herz, für ihn sind wir doch wohl nicht eins.“

„Ja, hoffe hart, daß er uns für eins ansieht. Nun, so hole ich den Brief!“
Sie sprang auf und er hörte sie erst einen Abscheer in die Küche machen und dann langsam die Treppe hinaufsteigen. Heute noch nichts von Arbeit. Heute nur die Freude der Heimkehr.
Eben in ihrem Zimmer fand sie denn all die kleinen Heber-rastungen ein blühendes Mandelbäumchen auf einem bronzenen Ständer neben dem Schreibtisch, auf diesem Lonsens Brief und an der Wand Wilhelms Landstättbildchen. Dieses bereite sie doch eine große, mit Nahrung gewürzte Freude. Sie hatte in Berlin im Museum Manuwerke ersten Rang gesehen, aber nichts erzählen ihr so lieblich, wie diese weichen Birkenstämme mit dem hängenden, goldig schimmernden jungen Raube. An einem Ständchen gestallener Rauter blühten weiße Anemonen und gelbhimmlschlüssel in grünen Gräs. Der Himmel war grau, wie vor einem warmen Wolkenregen. Alles Licht auf dem Bilde schien vom leuchtenden Birkenlaub auszu-strömen.
Sie stand noch vor dem Bilde, als Wilhelms ungleicher Schritt erklang. Er kam herein. Er hatte erwartet, sie in Lonsens Brief verlesen zu finden — und er fand sie vor seinem Bilde!
„Du Güter!“ — rief sie, ihm die Hand drückend — „wie danke ich Dir für diese Freude! Wo nimmst Du nur die Zeit her, so Lieb-lieben zu schaffen?“
„Es freut mich, daß Du es lieblich findest, denn dies Bild stellt Dich vor. Wie soll ich Dir's erzählen? Ich malte daran, so oft ich Deiner besonders herzlich gedachte. So würde ich Deine Seele malen, wenn man Seelen malen könnte.“
„Keine Seele? Aber dann müßtest Du den Himmel blau malen.“
„Ja, nein, dann läme ja das freundige Licht aus der Sonne.“
„Ach, Liebster, du wirst schmeichelt. Kann wollen wir Selmußs Brief lesen. Sehe Dich wieder, so. Ich offne.“
Sie rief den Brief ohne viel Umstände auf.
„Victoria! Er kommt bald — der Brief ist ja schon mitten auf der Reise geschrieben!“

Deutsches Reich.

Mannheim, 20. Febr. (Neue Kriegskarte.) Wo wird die entscheidende Seeschlacht zwischen Russen und Japanern geschlagen? Die mit Spannung erwartete Besantwortung dieser Frage sucht eine neue Kriegskarte zu erschließen, die jedoch unter dem Titel „Neuer Seekriegs-Schauplatz der russisch-japanischen Flotten im Indischen Ozean“ im Verlag der Volkser Geographischen Anstalt von Justus Perthes erschienen ist (Preis 60 Pf.) Der Verfasser ist wiederum Prof. Paul Langhans, dessen Buren- und Ostasiatische Kriegskarten in Hunderttausenden von Exemplaren den Weg über den ganzen Erdball gefunden haben. Auch auf der vorliegenden neuen Karte finden sich alle Einzelheiten verzeichnet, die für den Verlauf des kommenden Seekriegs von Belang sein werden. Die Zufuhrstraßen des Indischen Ozeans, die Stellungen der russischen und japanischen Flotten und ihre räumlichen Verbindungen, in Nebenarten größeren Maßstabs die Eingangsstraßen zu den chinesischen Kanälen: die Sunda- und Malakkastraßen, bewacht von japanischen Hilfskreuzern, und die jetzigen Ankerplätze des Admirals Kojabesjewa an der Nordküste Madagaskars. Aus den Begleitworten der Karte erfahren wir die Stärke der Streitkräfte nach Armierung, Schnelligkeit und Besatzung sowie den bisherigen Verlauf der russischen Ausfahrt. So darf die Karte als vortreffliche Unterlage zum Verfolg der kommenden Ereignisse bezeichnet werden, die entscheidend sein werden für die zukünftige Seegeltung der beiden ringenden Völker wie für den Ausgang des Krieges überhaupt.

cc. Karlsruhe, 18. Februar. (Konfessionelle Verbindungen.) Der „Bad. Beobachter“ veröffentlicht eine Eingabe der katholischen Studentenorganisationen Caritas und Romanica in Karlsruhe an Reich und Senat auf die Resolution der Studentensammlung vom 18. Februar gegen die konfessionelle Verbindungen. In der Eingabe wird versucht unter Bezugnahme des Worts der konfessionellen Verbindungen, die den Zweck haben, die religiöse Bindung ihrer Mitglieder zu stärken, zu in der betr. Resolution gemachten Vorwürfe zurückzuführen. In der Eingabe heißt es zum Schluß: „Nachdem unsere Organisationen in den mehr als 60 Jahren ihres Bestehens in wesentlichen Hinsichten geblieben sind (siehe D. Red.), so sind wir der Ansicht, daß es nicht zureichend bei der Tradition heißt, wenn die Studentenschaft ihre Auffassung von der akademischen Freiheit dadurch zeigt, daß sie sich unerschrocken und vernünftig äußern will.“

München, 19. Febr. (Der deutsche Kreuzring) traf heute früh um 6 Uhr 35 Min. auf seiner Rückreise von Italien hier ein. Am Bahnhof war Herzog Franz Joseph erschienen.

Berlin, 19. Febr. In der gestrigen Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses trat zunächst eine weitgehende Genehmigung hervor für die Lebenshaltung der Soldaten sowie Entgegenkommen zu betätigen, als irgend möglich. Eine längere Zeit nahm die Besprechung von Fragen der Strafanstaltsverwaltung in Anspruch. Der Etat des Ministeriums des Innern wurde erledigt. Morgen soll die Beratung des Etats des Kultusministeriums begonnen werden.

(Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.) Ein amtliches Telegramm aus Windhof meldet: Unteroffizier Hermann Hennig ist bei dem feindlichen Überfall bei Aris am 9. Februar 1905 gefallen (Schuß in den Hals). Weiter der Landwehr Oberst Bauer auf dem Marsche von Swakopmund nach Otjimbingwe am 10. Febr. 1905 in Kulus infolge der Unvorsichtigkeit eines Kameraden durch einen Schuß in eine Brustseite schwer verwundet.

Sannover, 18. Febr. (Das Disziplinargericht der Technischen Hochschule) erkannte gegen die früheren Mitglieder des Studentenausschusses, Studiosus Heile auf Relegation, Studiosus Zimmermann auf Androhung der Relegation. In der Studentenschaft herrscht große Erregung. Den Gemüthsregungen wurden lt. „H. H.“ hürnische Coalitionen gebracht.

Ausland.

Frankreich. (Wieder ein Bombenanschlag.) Vor dem mexikanischen Konsulat in Paris wurde vorgestern Abend ein starker Knall vernommen. Die Polizei verhaftete an Ort und Stelle einen durch Brandwunden ziemlich schwer verletzten Mann, der nach dem Ansehen ein Spanier zu sein schien. Er gibt an, er sei spanischer Unterthan, heiße Garcia, sei 35 Jahre alt, habe Grund zur Klage gegen die mexikanische Behörde und begehre,

Sie las nun vor. Die Ueberschrift lautete: „Liebe, liebe Freundin! — Der Brief war in jenem rühmlich mittelalten Ton geschrieben, welcher bewies, daß ein zweijähriger Briefwechsel vollkommene Vertraulichkeit bewirkt hatte. Als er damals fortgegangen war, hatte sie ihm freiwillig mit schwererlicher Bereitwilligkeit versprochen, ihm zu schreiben, wenn je Wilhelm verhindert sein sollte, es zu tun — und Wilhelm war sehr bald verhindert. Die Aufregungen und Gemüthsbewegungen, welche Josephs Abreise nach Afrika datangegangen waren, mochten seine Kräfte erschüttert haben, festes Schmeitern hatten sich ein und er war längere Zeit krank. Es war das letzte Mal, daß er ihr endlich Sorge machte, seitdem war das, was sie ihn für anerkant, nicht wieder vorgekommen. Diese zwei Jahre waren ihm in ungestörter Behendheit verstrichen. Damals aber hatte sie, ihrem Versprechen getreu, angefangen, mit Joseph zu korrespondieren, und das war dann so geblieben. Joseph schrieb den Briefen abwechselnd, oft auch an beide zusammen. Für ihn war dieser geistige Verkehr im fernsten Lande die einzige Freude. Weber die Schwester nach der Freund wurden gemacht, mit welcher seinem Kell Wilhelm mehr und mehr zurücktrat, der Schwester den Hauptanteil am geistlichen Gedankenverkehr überlassend. Er tat dies ohne jede Reue. Sie soll ihn nicht lieben, sie soll ihn aber kennen und schätzen lernen. Die geistige Anregung, welche ihr seine Briefe gaben, bildeten ein so schätzenswertes Gegengewicht zu den natürlichen Anforderungen des Tages. Und sie lernte ihn je mehr und mehr schätzen. Eine warme unbeständige Freundschaft hatte sich zwischen beiden entsponnen, und es fiel ihr nicht ein, aus der Anghuld, mit welcher sie seiner Rückkehr entgegen sah, ein Hehl zu machen. Sie glaubte in ihm einen zweiten Bruder gefunden zu haben — keinen Wilhelm, o nein, aber doch einen, zu dem sie auch mit Bewunderung aufblickte, den sie in keinen ihrer anderen Lebensgenossen als stillen Helfer und Mithilfer kennen gelernt, und von dessen Taten sie sich mit großer Begeisterung las. Denn Joseph machte vor sich reden. Die Zeitungen brachten ihn und wieder Berichte über, lobend, lobender Tadel und aufspitzernde Rückschläge. Er hatte durch seinen Mut und seine Umsicht das bedrohliche Leben aller Völker einer Risikofahrt gesezt und sich selbst dabei der größten

die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. In seinen Taschen wurde ein geladener Revolver und ein Dolch gefunden. Der Verhaftete verweigerte, er sei nicht Anarchist. Bei der Hausdurchsuchung in seiner Wohnung wurden außer Büchern und Schriftstücken in spanischer Sprache drei in Papier gewickelte Bomben gefunden. Die Bomben enthalten 130 Gramm feinläufiges Schwarzpulver. Sie sind, wie vom holländischen Laboratorium angenommen wird, als gefährlich anzusehen. Ferner wurden Referenzblätter gefunden. Garcia war früher im Krankenhaus von Fresnes.

Die Flucht des Großfürsten Sergius in den Krim.

Man meldet der „R. Fr. Pr.“ aus Petersburg: Nachdem Großfürst Sergius auf die Stelle eines Generalgouverneurs von Roslau berufen war, verließ er den Gouverneurposten und wählte zum Aufenthalt das Alexandrapalais. Da kamen die Petersburger Ereignisse vom 22. Januar und nun folgten der Großfürst und seine Gemahlin einer plötzlichen Eingebung panischer Angst. Sie verließen den Alexandrapalais mitten während der Nacht und begaben sich in fluchtartiger Eile nach dem Krim in Roslau. Dort wurde das Nikolaspalais, wo man das großfürstliche Paar nicht erwartete und das nicht einmal geheizt war, Hals über Kopf für den Aufenthalt der Fürstlichkeiten hergerichtet. Großfürst und Großfürstin waren im Nachtheil vom Alexandrapalais fortgefahren. Ihr ganzes Gepäck bestand in einem großen Koffer, in dem durcheinander Diamanten, Rubinen, Gold- und Silberschmuck hineingepackt war. Ganz Roslau war nicht wenig über diese nächtliche Flucht erstaunt. Man bespöttelte das unerwartete Ereignis, dessen tragischen Ausgang niemand voraussah. Allerdings waren schon lange Gerüchte im Umlauf, dem Großfürsten sei ein förmliches Todesurteil des revolutionären Exekutivkomitees zugekommen, welches das Datum des 19. Dezembers trug. Im Begründung für dieses Todesurteil war die Volksstimmung nicht verlegen. Auf den 18. und 19. Dezember des vergangenen Jahres fiel die blutige Niederschlagung der Studenten-Insurrektion, die man in der Bevölkerung als vollständig unbegründet erklärte und einzig und allein auf die Grausamkeit des Großfürsten zurückführte. Auch über das Privatleben des Großfürsten waren in der Bevölkerung allerlei höchst ungünstige Gerüchte verbreitet. Großfürst Sergius galt als das Haupt der Hofamoral, die in ganz Rußland nur eine Quelle schrankenloser Verwilderung erblickte. Außerdem machte man ihm ein zügelloses Privatleben und verschiedene lasterhafte Eigenschaften zum Vorwurf. Es wurde ihm auch das Wort nachgesagt, die sogenannte Volksfreiheit sei nichts anderes als eine verbrecherische Erfindung der Juden.

Darmstädter Artikel über den Großfürsten Sergius. Dem Winter Blatte wird aus Darmstadt ferner gemeldet: Großfürst Sergius war alljährlich wochenlang hier, wohnte zumeist im Jagdschloß Wolfsgarten und bezog sich viel in Darmstadt ohne Polizeifurch. Er machte in Gesellschaft Einkäufe, war aber wegen seines verschlossenen, mürrischen Wesens bei äußerer Höflichkeit unbekannt. Seine Ehe wird als unglücklich für die Großfürstin geschätzt, die im Jahre 1886 die Trennung wünschte, die ihr aber nicht bewilligt wurde. Während seines Verlobungskaufenthales in Darmstadt im Jahre 1884 wurden mehrere französische Lebendamen, die er mitgebracht hatte, aus einem vornehmen Hotel vom Ministerium ausgewiesen. Bei späteren Aufenthalten blieb ein derartiges Gesolge des Großfürsten in Frankfurt, wohin er häufig fuhr. Große Freundschaft verband ihn mit seinem Schwiegervater, weniger befreundet war er mit dem Großherzog, an dem die Großfürstin zärtlich hing. Man erzählt auch, die Verlobung mit dem Großfürsten sei gegen den Willen der Prinzessin erfolgt, die vergeblich einen Kniefall vor der Königin Viktoria von England getan habe, um die Verbindung zu verhindern. Die Königin habe erwidert, bei Fürstlichen Heirathen seien persönliche Neigungen und Antipathien nicht zu berücksichtigen. Seit dem tragischen Ende der Prinzessin Elisabeth soll eine merkwürdige Abkühlung der Beziehungen zwischen dem Großherzog und den russischen männlichen Verwandten eingetreten sein. Der Großherzog erhielt die Nachricht vom Attentat während eines Spaziergangs auf der Straße und war tief erschüttert. Während früherer Aufenthalte soll Sergius in Deutschland Briefe erhalten haben, die ihn für den Fall der Rückkehr nach Rußland mit dem Tode bedrohten, dagegen ihm das Leben zusicherten, falls er nicht mehr heimkehre. Er soll damals gesagt haben, mit Strenge könne man auch Attentäter niederhalten.

Lebensgefahre angefaßt. Er schien überall, wo Hilfe not war, zur rechten Zeit und am rechten Platz zu erscheinen. In seinen Briefen erwähnt er selten das, was er getan — ihm war es so viel wichtiger, mit einer mißfälligen Seite von dem reden zu können, was er gethan und empfunden. Diese völlige Abwesenheit seiner Verdienste hatte auf das Mädchen natürlich Eindruck gemacht. Sie war stolz darauf, in ihren Freund zu nennen. (Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

Damen am Spieltisch. In England zeigt man sich in der letzten Zeit, namentlich in religiösen Kreisen, sehr beunruhigt darüber, daß Damen der höchsten Kreise der Welt sich lebensgefährliche Spielereien anwandeln. Ob diese Berichte nun übertrieben sind oder nicht, soviel steht doch fest, daß die Passion für das Spielen bei den Damen gerade durch dieses moderne Spiel genährt wird. Es ist nicht das erste Mal, daß in dieser Weise Allege gefaßt wird darüber, daß Damen an den Spieltisch gebannt zu sein scheinen. Vor zweihundert Jahren verließen in England elegante Frauen allabendlich Tausende am Spieltisch. So schreibt Pepys im Jahre 1667 in seinem Tagebuch: „Heute erzählte man mir, Melady Castleman sei eine so große Spielerin, daß sie an einem Abend 800 000 £. beim Spiel gewonnen und am nächsten 500 000 £. verloren hatte.“ Pepys war zwar an solche Vorfälle in jenem aufstrebenden Zeitalter gewöhnt, aber er konnte doch über die Spielwut der königlichen Damen. Er schreibt: „Als ich heute Abend zur Königin ging, fand ich die Königin, die Herzogin von York und eine andere Dame beim Kartenspiel, und das Zimmer war voller Damen und vornehmer Herren, was mich besonders in Erstaunen setzte, da es Sonntag war.“ Viele dieser vornehmen Damen fanden nichts dabei vom Samstag Abend bis Montag früh am Spieltisch zu sitzen und Jubiläumstage zu verlieren oder zu gewinnen. Auch Marie Antoinette war eine Spielerin der Karten und spielte 36 Stunden hintereinander. Das Spiel an dem Tisch der Königin, schrieb der Kaiser Joseph II., war wie das in einem

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 20. Februar.

Hauptversammlung der Deutschen Friedensgesellschaft.

In Hotel „National“ fand gestern die diesjährige Hauptversammlung der Deutschen Friedensgesellschaft statt. Geleitet wurden die Verhandlungen, die erst nach 2 Uhr ihren Abschluß fanden, anstelle des 1. Vorsitzenden, Herrn Dr. Richter-Wertheim, durch den 2. Vorsitzenden, Herrn Stadtpfarrer Ulfried-Schulz. Dieser erklärte gegen 10 Uhr vormittags die Versammlung für eröffnet und begrüßte bezüglich der Beschlüsse. 63 Ortsgruppen waren mit 85 Stimmen vertreten.

Herr Schriftführer Hartmann-Schulz, welcher zunächst den

Jahresbericht

erstattete, konstatierte, daß die Friedensbewegung im Westen und Osten im Wesentlichen begriffen sei. Leider hätten die besten Kreise der Friedensbewegung noch sehr indifferent gegenüber. In die evangelische Heilsarmee Württembergs seien im letzten Jahre 1000 Auftritte zum Vortritt vortreten worden mit dem Resultat, daß — drei Annahmen erfolgten. Man lasse sich dadurch nicht entmutigen. Man werde auch an die katholische Heilsarmee den gleichen Kursus ergehen lassen. Um den Angriffen der Gegner beugen zu können, sei ein dreigliedriges Presbureau ins Leben gerufen worden. Die Presse sei wieder eifrig zur Propaganda in Anspruch genommen worden. Besonders eifrig habe Herr Stadtpfarrer Ulfried in zahlreichen Zeitschriften den Friedensgedanken gefördert. Viele Neuanmeldungen seien erfreulicherweise in Norddeutschland erfolgt. Leider fehle es noch an gewissenwilligen Mitarbeitern bei Gründung neuer Ortsgruppen. In der umfangreichen Diskussion stellte Herr Reichert-Paßel fest, daß das Friedensflugblatt der Deutschen Friedensgesellschaft immer noch den besten als Fortschritt des Jahres fand. Von der weiteren Ausgabe des Flugblatts wird deshalb Umgang genommen werden. Eine längere Auseinandersetzung rief die Mitteilung des Vorsitzenden hervor, daß man dem Schriftführer nicht mehr zuzuhören könne, daß er die Geschäfte, die einem immer größeren Umfang empfinden, allein bewältigen. Man müsse deshalb an die Anstellung einer Hilfskraft denken. Da die Kosten für den Sekretariat aus den Mitteln der Friedensgesellschaft nicht deckt werden können, so habe man sich über die aufrechterhaltene Aufbringung der vorerwähnten Summe schlüssig zu machen. Herr Reichert-Paßel schloß die Verhandlung einer Briefwechselnahme mit der Fassung, die der Kaiser für die Friedensbewegung geschickt hat, vor. Diese Idee fand nicht viel Beifall. Der Vorsitzende wurde der Geschäftsleitung auch nur zur Beachtung empfohlen. Einmütig wurde dafür der weitere Antrag angenommen, von den zahlungsfähigen Ortsgruppen 25 Proz. des Jahresbeitrags zu erheben, im übrigen aber bei den weniger zahlungsfähigen Ortsgruppen sich mit dem bisherigen Satz von 10 Pf. pro Mitglied zu begnügen. Außerdem soll in dem Organ der Friedensgesellschaft, den „Friedensblättern“, zur Verbesserung von freiwilligen Beiträgen, die auch mit zur Propaganda verwendet werden sollen, aufgeführt werden. Der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Dr. Richter-Wertheim (1. Vorsitzender), Stadtpfarrer Ulfried-Schulz (2. Vorsitzender), Hartmann (Schriftführer) und Albrecht (Kassier), wurde einstimmig wiedergewählt. Ebenso wurde einstimmig beschlossen, die Geschäfte in Stuttgart weiterzuführen zu lassen. Herr Kassier Albrecht erklärte den

Kassenbericht.

Die Einnahmen betragen 2224 M., die Ausgaben 1043 M. Der Vorstand hat mit Besatz gearbeitet. Für nächstes Jahr ist nach dem Voranschlag ein besseres Resultat zu erwarten. Dem Kassier wurde Entlastung erteilt.

Der Vorsitzende ersuchte sodann den Bericht der Kommission für die Festsetzung des Programms der Deutschen Friedensgesellschaft.

Die Kommission hat das Programm in folgende 5 Punkte zusammengefaßt: 1. Aufklärung über das kulturwidrige Wesen des Krieges; 2. Bekämpfung nationaler Vorurteile über die Zusammengehörigkeit der Völker, insbesondere durch das Mittel des Unterrichts und der Erziehung; 3. Pflege aller gemeinsamen Interessen der Völker auf dem Gebiete der Kultur, der Wissenschaft, der Kunst und des Handels; 4. Unterstützung aller Bestrebungen für Aufrechterhaltung eines dauernden Rechtszustandes unter den Völkern, speziell durch die Weiterbildung des im Haag geschlossenen Schiedsgerichtsverfahrens; 5. Unterstützung aller Maßnahmen, die geeignet sind, eine gleichmäßige und gleichmäßige Beschäftigung und Herabminderung der Rüstungsbedürfnisse. Von 5 Punkten ist eine ausführliche Begründung beigefügt, deren Fassung einigen Widersprüchen unterlag. Es wurde beschlossen, das Programm den einzelnen Ortsgruppen zur Begutachtung zu übermitteln. Die fünfjährige Kommission wird dann das Programm endgültig formulieren. Herr Ulfried-Schulz regte bei dieser Gelegenheit an, der Deutschen Friedensgesellschaft einen anderen Namen zu geben. Dieser Vorschlag fand unthätigen Widerstand. Symphonischer wurde der Vorschlag angenommen, einen neuen Unterred, wie z. B. Gesellschaft für obligatorisches Schiedsgericht, Gesellschaft für Vermehrung des Krieges oder Gesellschaft für friedliche Regelung internationaler Streitigkeiten, zu

getroffenen Spielens. Zwei aller Welt waren dort und gingen zueinander hin und her. Es gab einen großen Stempel, als mehrere Damen beim Spiel betrogen wurden.“ Inge Wolgen war am glücklichsten, wenn sie um hohe Entlohnung spielte, und die Kränze der feierlichen Preisverteilung berührten fortwährend von ihrem Gesicht, die sie ihrem königlichen Gemahl abnahm. Selbst die ruhige und kranke Maria war nicht fest gegen die Verlockungen des Spieltisches.

Wie lebt man heute? Die Frage, wie man lange lebt, beantworteten einige alte Leute in einem Artikel der Februarnummer des „Grand Magazine“ wie folgt: Lord Gower, 95 Jahre alt: Nicht rauchen, körperliche Übungen im Freien, Mäßigkeit. — Lord Grimthorpe, 88 Jahre alt: Nicht rauchen, Mäßigkeit im Essen und Trinken. — Carl Nelson, 82 Jahre alt: Nicht rauchen, früh aufstehen, Mäßigkeit, keine Beiläufigkeit. — Sir W. Gwynne, 81 Jahre alt: Nicht rauchen, wenig Fleisch, Mäßigkeit. — Sir W. P. Dehnbolter, 82 Jahre alt: Nicht rauchen, Selbstkürzung im Freien, festen Boden schlafen. — Professor Mavor, 81 Jahre alt: Nicht rauchen, strenger Vegetarismus, keine Leibesübungen, lebt von zwei Pence (etwa 17 Pfennig) täglich, hebt um 4 Uhr auf, sieht noch mit voller Schärfe. — Dr. George S. Keil, 80 Jahre alt: Raucht gelegentlich, trinkt denn und wann Wein, ist wenig fleischlich und trinkt viel Milch. — W. P. Frick, 80 Jahre alt: Zwei Mahlzeiten täglich, drei Zigaretten, einen Whisky von Whisky, und regelmäßige Selbstkürzungen. — G. W. Davis, 80 Jahre alt: Nicht rauchen, drei tägliche Mahlzeiten, regelmäßige Leibesübungen. — Sir J. E. Baden, 80 Jahre alt: Sieben Stunden im Bett, wenig Fleisch und wenig Wein. Ferner: „Wie man lange lebt, die einzige Wichtige, der raucht, erklärt: „Ich rauche oft, ich hätte nie rauchen gelernt, denn ich bin sicher, daß es nicht gut tut.“

Der Zukunftsstrom des Weltfriedens. In einem Artikel der neuen französischen Zeitschrift „Le soir tout“ schildert der bekannte Schriftsteller Sanzou-Dumont, wie in nicht allzu vielen Jahren eine vollständige Humanisierung der Art zu sehen sein wird. Es werden „Transkontinentaler Luft-Schnellboote zwischen St. Petersburg und Paris fliegen.“ Die Welt wird keine

Schaffen, um die Ziele der Friedensgesellschaft näher zu präzisieren. Aber auch über diese Vorschläge wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Stellungnahme zu den Beschlüssen bezw. Wünschen des 8. Friedenskongresses.

Herr Prof. Dr. Quaidde-München referierte über die Beschlüsse bezw. Wünsche des 8. Friedenskongresses in Boston, soweit sie die Deutsche Friedensgesellschaft angehen. Von der Agitation unter den Militärvereinen verspricht sich der Vorsitzende nicht viel. Von anderer Seite wurde dem gegenüber darauf hingewiesen, daß die Veteranen, die die Gräuel des Krieges miterlebt haben, zu den Friedensfreunden zählen. Anders sei es allerdings bei den Mitgliedern der Militärvereine, die noch keinen Krieg mitgemacht haben. Die Versammlung sprach sich schließlich für den Vorschlag des Friedenskongresses aus. Dem weiteren Vorschlag, bei den verschiedenen kirchlichen Instanzen den Versuch zu machen, die Einführung eines Passus über die Förderung des Friedensgedankens in das Kirchengebet zu erlangen, wurde nicht beigetreten. Zur Frage der deutsch-französischen Annäherung bemerkte der Referent, man dürfe nicht anerkennen, daß es eine elbisch-lothringische Frage im völkerrechtlichen Sinne gebe, aber man könne zugeben, daß, wenn der neue Rechtszustand zwischen den Völkern zur allgemeinen Anerkennung gelangt sei, innerhalb der Nationen derartige Felder zu revidieren seien. Die Versammlung erklärte sich mit dieser Auffassung einverstanden.

Anträge der Ortsgruppen.

Ein Antrag der Ortsgruppe III m, den Reichstag um Gewährung einer Unterstützung für das Berner Friedensbureau anzugehen, wurde einstimmig angenommen. Ein Antrag der Ortsgruppe Eßlingen, mit der akademischen Jugend Fühlung zu nehmen, wurde der Versammlung zur Nachbetrachtung empfohlen. Eine eingehende Debatte rief der weitere Antrag derselben Ortsgruppe hervor, darauf hinzuwirken, daß auf Gymnasien, Realgymnasien und Realhöfen weniger handwerkliche Stoffe behandelt werden. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Antropologie schon ziemlich von handwerklichem Stoff getränkt sei. Herr Oberlehrer Köhler-Eßlingen teilte mit, daß ihm die Fügung gemacht worden sei, daß bei der Revision des württembergischen Gymnasialgesetzes alles Chausvinische entfernt werden solle. Dagegen konnte der Aufnahme von positivem Stoff, der sich direkt mit der Friedensidee beschäftigt, nicht entsprochen werden. Es wurde beschlossen, ein Mitglied des Frankfurter Vereins mit der Revision der alten Schulpetition, die den Landständen wieder unterbreitet werden soll, zu betrauen. Der Antrag der Ortsgruppe Berlin, den Jaren und den Wilado um Besetzung der Feindseligkeiten zu ersuchen, wurde von der Tagesordnung abgesetzt mit der Motivierung, daß es für Deutschland nicht opportun sei, eine derartige Petition in die Wege zu leiten. Gegen halb 3 Uhr wurden die Verhandlungen, denen ein gemeinsames Mahl folgte, durch den Vorsitzenden geschlossen.

Öffentliche Versammlung.

Mit welcher die Tagung am Samstag abend eingeleitet wurde, wieder nicht gedenken wir auf. Trotz der vielen anderweitigen Veranstaltungen war die Aula des St. Realgymnasiums, in welcher die Versammlung abgehalten wurde, dicht gefüllt. Aus allen Schichten der Bevölkerung waren Teilnehmer erschienen. Auch mehrere Stadträte und Stadtvordere waren anwesend. Der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft, Herr Hauptlehrer a. D. Dr. Meuser, begrüßte die Erscheinenden und bewillkommnete insbesondere in herzlichster Weise die Gäste. Ein kleiner Beweis, daß die Friedensidee immer mehr anerkannt werde, sei auch, daß die Aula des Realgymnasiums durch einstimmigen Beschluß des Stadtrates zur Abhaltung der Versammlung völlig gratis überlassen worden sei und daß die Gesellschaft durch Anwesenheit einiger Herren Stadträte geehrt werde. Die Ortsgruppe Mannheim sei im Jahre 1897 gegründet worden und hatte damals 24 Mitglieder. Wenn die heutige Mitgliederzahl auch nicht im Verhältnis zu der Einwohnerzahl stehe, so betrage sie doch schon über 300. Es solle nicht abgesehen werden, die Friedensidee immer mehr zu verbreiten. Es werde auch die Zeit kommen, wo sie in die Tat umgesetzt werde. Einige Bemerker, wie das Schiedsgericht im Haag, seien zum Teil schon erfüllt und auch sonst habe die Friedensgesellschaft segensreiche Erfolge zu verzeichnen. Mit lebhaftem Beifall wurde Herr Hofbauinspektor Feldhaus' Vorschlag, welcher über das Thema „Was lehrt uns der russisch-japanische Krieg?“ sprach, Herr Feldhaus als ein überzeugter Anhänger der Friedensidee und sein Vortrag vermag auf die Massen zu wirken. Sein Lebensberuf kommt ihm dabei trefflich zustatten. Seine Ausführungen wurden oftmals durch stürmischen Beifall unterbrochen. Neben vielen anderen bekämpfte Herr Feldhaus auch den Volkstümlichen Anspruch, der Krieg sei ein Element der göttlichen Weltordnung und forderte schließlich zum Beitritt in die Friedensgesellschaft auf. Bedeutungslos sei nicht ein einziger. Auf jeden einzelnen komme es an, um die Einlösung eines neuen Rechtszustandes zu erlangen. Wer sich nicht empöre über die Brutalität seiner Zeit, der sei an der Brutalität seiner Zeit mit schuld.

Mit einer launigen Ansprache brachte Herr Pfarrer II m f r e d e Stuttgart folgende Resolution zur Verlesung:

Die Deutsche Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Mannheim, spricht sich im Einklang mit den Friedensgesellschaften der ganzen Welt gegen die veraltete und längst nicht mehr zeitgemäße barbarische Praxis aus, Völkerverträge auf dem Wege der brutalen Gewalt zu schließen. Sie bedauert es aufs Lebhafteste, daß der Zar, auf dessen Initiative die Entschung des Haager Schiedsgerichtshofes zurückzuführen ist, es nicht verstanden hat, den Streit um die Randstufen und um Korea, in den das russische

Reich verwickelt wurde, einer ritterlichen Entscheidung zu unterbreiten. Sie weist mit Nachdruck darauf hin, daß der Zar durch diese Unterlassungssünde die Schuld an der geradezu lebensgefährlichen Lage trägt, in der sich das russische Staatsleben befindet, und daß alle gebildeten Nationen aus dem Werdengang der russischen Macht sich die Lehre entnehmen sollten, daß das Volk der Völker nicht durch Gewalt, sondern nur durch auf einer Rechtsgrundlage aufgebauten Frieden mehrheitlich gefördert werden kann.

Die Resolution wurde mit Beifall einstimmig angenommen. Darauf wurden eine Anzahl Lichtbilder vorgeführt, welche Kämpfer des ewigen Friedens und Szenen aus dem russisch-japanischen Kriege darstellten. Herr Feldhaus gab zu jedem Bilde die entsprechende Erklärung. Ueber das Problem des ewigen Friedens und die Schiedsgerichtsbeurteilung sprach sodann Herr Prof. Dr. Quaidde aus München. Vom friedlichen Kampfe und dem Kampfe mit gewalttätigen Mitteln, dem Kriege, ausgehend, gezeichnet der Medner in großen Zügen den Weg, der seiner Ansicht nach zum ewigen Frieden führen würde und besprach insbesondere die Schiedsgerichtsbeurteilung. Um zum ewigen Frieden zu gelangen, müsse auch erst eine neue Menschheit erzogen werden. Dies zu erreichen sei Aufgabe der Friedensgesellschaft. Der Vorsitzende, Herr Dr. Meuser sprach den Medner den herzlichsten Dank aus, womit die Versammlung ihr Ende erreichte.

Aus der Stadtratsitzung

vom 16. und 17. Februar 1905. (Mitgeteilt vom Bürgermeisteramt.)

Dem Stadtgarteninspektor soll zur Unterstützung und Stellvertretung ein entsprechend vorgebildeter und sowohl in der väterlichen Praxis wie im Verwaltungsdienst erfahrener Gartenbautechniker beigegeben werden.

Mit Rücksicht darauf, daß bei Verlegung der elektrischen Straßenbahn in der Ludwigsstraße eine Schmälerung des südlichen Gehwegs daselbst um 50 cm erforderlich würde, wird von der Ausführung dieses Projektes abgesehen und das bereits früher erdrierte Projekt der Fortführung der Straßenbahn von der Rheinstraße nach der Rheinlust genehmigt. (Fortsetzung folgt.)

• **Gesangs.** Wegen Ablebens des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch von Rußland legte der Großherzogliche Hof am Samstag Trauer auf 14 Tage an.

• **Verleihen** wurde dem Reichsschulrat Dr. Ernst Engel in Mannheim und dem Rektor der erweiterten Volksschule daselbst, Stadtschulrat Dr. Anton Sickingler das Ritterkreuz erster Klasse des Ordens vom Heiligen Löwen.

• **Auszeichnung.** Die ehrenvolle Auszeichnung des Herrn Stadtschulrats Dr. Sickingler durch den Landesfürsten wird allenthalben freudig begrüßt werden. Wenn irgend wo, so ist hier die Ordensverleihung an den richtigen Mann gekommen. Mit dieser Ehrung hat die durch Sickingler geschaffene Schulorganisation, die für die größeren Städte des In- und Auslandes vorbildlich geworden, nunmehr auch die allerhöchste Anerkennung gefunden. Ganz besonders darf sich die Scherekschaft über die allerhöchste Auszeichnung ihres verdienten Chefs freuen, weil sie darin gleichzeitig eine Wertschätzung der Volksschule erblicken kann. Man hofft, daß endlich die Zeit gekommen ist, in der man der Volksschule, ihren Lehrern und Aufsichtsbeamten allgemein die ihrer Bedeutung zutreffende Würdigung zuteil werden läßt.

• **Wegen des beabsichtigten Verkaufes des römischen Grundstückes beim Josen. Anbauhandlungen hat der Gemeinnützige Verein der Schwägererbörse eine Einsprache an das St. Bezirksamt gerichtet, in welcher energisch gegen das römische Grundstück unter Anführung folgender Gründe Stellung genommen wird: 1. In Ermahnung, daß ein Bedürfnis nach einem größeren Spiel- und Erholungsplatz durch die geschlossene Bauart der Schwägererbörse schon in früheren Jahren nachgewiesen wurde, so kann mit Recht noch mit mehr Recht sagen, daß unter Verlangen mit der Einführung der elektrischen Straßenbahn in 2 Hauptstrassen, mit dem geeigneten Rad- und Automobilverkehr noch dringender geworden ist. Der Aufenthalt auf dieser Straße ist für die darauf angewiesene Jugend geradezu unmöglich geworden. 2. In Ermahnung, daß die Mehrzahl der Einwohner der Schwägererbörse (20000 nach der letzten Zählung) in ganz beschränkter Wohnungsverhältnisse leben müssen, was bekanntlich trotz der schönsten Wohnungsinspektoren nicht zu vermeiden ist; in Anbetracht dessen, daß gerade die ärmere Bevölkerung am meisten darunter leidet, ist es für die frische Luft zu bringen, daß jede halbwegs vernünftige Mutter herzlich froh ist, wenn sie ihren Kindern — von welchen die Großen gewöhnlich die Ärmsten bilden müssen — ruhig sagen kann, da darfst du dich da oben dort aufhalten, da hast ein Recht unter einem schattigen Baum zu spielen, ohne ständigen zu müssen überfahren oder von einem eifrigen Wächter fortgejagt zu werden — da glauben wir mit gutem Gewissen und mit erstem Konscience das Recht einzutreten zu müssen, daß unserm Stadtrat die Wahlzeit dieser wahrhaft gemeinnützigen Einseitigkeit der Inspektoren für Mit und Jung unverkennbar und verhängnisvoll bleibt. Obgleich Bezirksamt erlauben wir uns deshalb die ergebene Bitte vorzulegen, daselbst möge nach eingehender Prüfung der von uns erwählten tatsächlichen Verhältnisse des hiesigen Stadtrats beantragen, daß er seine neue Vorlage einzuweisen zu sich ziehe. Ergibt sich nach etwa dreijähriger Erfahrung, daß die Verengung des Platzes eine Verbesserung zuläßt, so ist dann immer noch Zeit für eine wohlthätige Errichtung (Acht für alle Leute, welche noch geistig normal sind, aber für ein Mädchen-Waisenhaus oder die Kinderpflege) einen Teil des Platzes als Erbpacht oder zum Selbstbesitzpreis zu überlassen.**

• **Die Bewirtschaftung des Rosengartens** soll, wie wir erfahren, Herr Friedrich Kelsior, dem Inhaber des Arkadenhofes, übertragen werden, und zwar nicht gegen eine feste Pachtsumme, sondern gegen eine angemessene Abgabe vom Reingewinn. Das Tagesrestaurant braucht nur nach Bedarf offen gehalten zu werden. Das sind verständige Bedingungen, die den Betrieb der Wirtschaft auf gesunde Basis ermöglichen. Da Herr Kelsior außerdem als Leiter des Arkadenhofes den Beweis seiner Tüchtigkeit, Umsicht und Gewandtheit im vollen Maße erbracht hat, so darf man für den Wirtschaftsbetrieb im Rosengarten in Zukunft wohl das Beste hoffen.

• **Bereit für Kutschfahrten.** Der Besuch des heute Montag abend, halb 9 Uhr, im Saal der Loge, L. S. 9, stattfindenden Vortrags über die Bewohnbarkeit anderer Welten, ist ganz besonders zu empfehlen. Prof. Dr. W. Sieliecki, Astronom aus Straßburg, wird in Ausführung des Themas eintreten, in welcher Zeit wir nach dem heutigen Stand unseres Wissens die Frage beantworten können, ob außerhalb der Erde auf den Planeten organische Leben herrscht.

• **Der Wilado in Mannheim** zum Besuche bei der Allgemeinen Radfahrer-Union, Hauptkonferenz Mannheim. Früher frohe und fröhliche Stunden durfte man im Sonntag wieder bei der Allgemeinen Radfahrer-Union erleben, deren Radfahrer an diesem Abend unter den mannigfaltigen Veranstaltungen japanischen das gesellschaftliche Ereignis bildet. Welche doch unter den stollen Sportgenossen und ihren zahlreichen Freunden kein Verringerer als der Verrückter eines Infanteristen im fernem Osten, aus das jetzt die Augen der ganzen Welt gerichtet sind. Punkt 9 Uhr 11 Min. hielt der Wilado (Herr Direktor Herzbaum) mit glänzendem Gefolge seinen Einzug

in die höherfüllten Räume des Apollotheaters. Die vornehme Ausstattung des großen Saales muß ihm besonders imponiert haben, denn es blieb ganz betroffen stehen, sah sich nach allen Seiten umher und schritt dann, sehr zufrieden mit dem Aussehen nicht weiter durch die prächtigen Räume gedrängt Menge aus aller Herren Länder. Alle Nationen waren in ihren farbenprächtigsten Kostümen vertreten. Sehr ungewohnt und fabelhaft sah eine Neapolitanertruppe, die später auch die Ehre hatte, vor dem Wilado sich hüten zu lassen. Der Beherrscher des Landes der aufgehenden Sonne, in sehr farbenprächtigem Nationalkostüm gekleidet, bog sich mit seiner glänzenden Suite — den Zug eröffnete die Prinzengarde der Großen Harnebalgesellschaft Redardorjaki — direkt auf die Bühne und nahm auf prächtigem Thronesessel Platz. Wie es offenbar die Etikette erfordert — wir sind in die japanischen Gewänder nicht so eingeweiht — hielt die Wilado erst nach ihrem Herrn und Gebieter ihren feierlichen Einzug, der ebenfalls ein ungemein ansehnliches farbenprächtiges Bild bot. Auch hierbei eröffnete die schmale Prinzengarde den Zug und dann folgte unter Vorantritt zweier Zeremonienmeister die Wilada mit ihrer nach Landesfeste einherziehenden zahlreichem weiblichen Gefolgschaft. Auch dieser Zug bog sich direkt auf die äußerlich geschmückte in japanischem Stil dekorierte Bühne — der Wilado muß sich ganz heimlich gefühlt haben —, wo sich die hohen Herrschaften auf das Herzliche begrüßten. Die Wilada nahm dann links von ihrem Gemahl auf einem Thronesessel Platz. Die glänzende Hofgesellschaft bot ein ungemein malerisches Bild. Die staatlichen Herrschaften hielten zunächst Verle und ließen eine große Anzahl Japanerinnen defilieren, die nach tadellosem Posten gnädig entlassen wurden und sich der Umgebung des Herrscherpaars anschließen durften. Dann ließ der Wilado das eifrigste Vergnügungskomitee der Union zu sich bitten. Herr Konful Hetschel wurde durch eine launige Ansprache ausgezeichnet und erhielt den Sonnenorden erster Klasse, im Schatzen (unter dem Arm) zu tragen. Dann Offerte zu aller Erstaunen auch die Wilada ihre Rosenmündchen und richtete an den überaus feinen Unionsvorstand einige halbdolce Worte — man sieht, auch in Japan macht die Frauenbewegung Schule — und reichte ihm gnädig die Hand zum Kusse. Die übrigen Vergnügungskomitee wurden ebenfalls mit dem Sonnenorden ausgezeichnet. Ganz bezaubernd von so viel Gold verließen sie die Bühne und begaben sich wieder unter die gewöhnlichen Siedelichen. Im Laufe des Abends wurde noch eine ganze Anzahl Personen zum Wilado gerufen. Insbesondere rief es hervor, als immer allerbekanntester Stabehaupt, Herr Oberbürgermeister Bed, der neben Herrn Oberamtmann Levinger das Fest mit seinem Besuche beehrte, zur Bühne emporstieg, um dem Wilado seine Bewunderung zu erweisen. Dieser sprach seine hoch Vergnügen über das Erscheinen des Oberhauptes der „Republik Mannheim“ aus und wies darauf hin, daß der Herr Oberbürgermeister erstens dem Wilado sehr feine längliche Bekleidungen, sich wieder eifrig am farbenprächtigen Leben beteiligen zu wollen, in vollem Maße zu halten. Herr Oberbürgermeister Bed, der sich freudig auch bedankt wurde, erwiderte mit einem dankbaren Aufgenommenen Hauch auf den Wilado. Auch der Klubobmann, Herr Teiler, der in so geschickter Weise die Melametrone gekleidet, wurde als Vertreter der Mannheimer Publizität durch eine Ansprache ausgezeichnet. Große Heiterkeit rief eine Deputation der Pieschauer Wokweiber hervor. Ein Mitglied der Deputation trug eine feinerwählende Moritat vor. Ein weiblicher Morotec feierte in gebührender Rede das hohe Paar, ebenso der Präsident der Großen Harnebalgesellschaft Redardorjaki. Herr Herborn, welcher mit den übrigen Mitgliedern des Ehrentags vor den Thron getreten wurde. Die Wogen der Freundschaft gingen bis zum Morgen hoch. Der Besuch des Festes war wieder so gut, daß während der ersten Stunden an ein regelrechtes Tanzen nicht zu denken war. Die Union hat mit der Veranstaltung, die einen ungetrübten Verlauf genommen hat, wieder bewiesen, daß sie ihre Mitglieder und Freunde in origineller Weise zu unterhalten versteht.

• **Stipendien und Pensionen aus der Schwester Fräulein Stifftung.** Von Interesse für die hiesigen und wissenschaftlichen Kreise wärde es sein, daß auch in diesem Jahre aus der Schwester Fräulein Stifftung in Wien Stipendien und Pensionen zur Bewilligung gelangen. Es werden nämlich: a. Stipendien an Künstler oder Gelehrte zur Bekämpfung ihrer Ausbildung oder zur Ausübung eines bestimmten Berufes, oder zur Verbesserung eines solchen, oder im Falle plötzlich eintretender Arbeitsunfähigkeit; b. Pensionen an Künstler oder Gelehrte, welche durch Alter, Krankheit oder Unglücksfälle in Mittellosigkeit geraten sind. Zur Erlangung eines Stipendiums muß der Bewerber in seinem an das Kuratorium zu richtenden Gesuche folgende Belege beibringen: den Tauf- oder Geburtschein; Studien- oder Prüfungszeugnisse; glaubwürdige Zeugnisse über seine wissenschaftlichen oder künstlerischen Leistungen; ein behördliches Zeugnis über seine Mittellosigkeit. Mit dem Gesuche um eine Pension ist beizubringen: der Tauf- oder Geburtschein; eine glaubwürdige Bescheinigung über die Krankheit oder den Unglücksfall, wodurch der Bewerber in Mittellosigkeit geraten ist; ein Ausweis über die Verhältnisse des Bewerbers um Wissenschaft und Kunst. Die vorläufig festgelegten Gesuche samt eventuellen Kunstproben sind bis 31. März 1905 im Präsidialbureau des Wiener Gemeinderates I., Rindfleischgasse 2, I. Stock, zu überreichen, wobei auch die Stifftungsstatuten behoben werden können. Nicht entsprechend instruierte Gesuche werden nicht in Betracht gezogen.

• **Feueris.** Wir erlauben uns auf die letzte Larnewaldische Sitzung, die heute abend im Hahnenstall stattfand, hinzuweisen.

• **Der Verein Wädgenhort** hält heute Montag, 20. Februar, um 6 Uhr seine fünfte ordentliche Mitgliederversammlung ab in der Aula der Friedrichschule U. 1. Die Vereinsmitglieder und Freunde der Sache sind herzlich eingeladen.

• **Verteile im Rosengarten.** Es ist schon so: der Rosengarten ist zu klein! Für das Radfahrerfestlangere langte der Raum ja, obwohl es mit über 1000 Personen gut genug befüllt war. Abends jedoch reichte es betrüblich an Raum. Wer um halb 8 Uhr, also eine halbe Stunde vor Beginn des Konzerts, erschienen war, tat gut, sich sorgfältig auf die zweite Gallerie zu begeben. Sogar auf dem Podium und in den gelegentlichen Logen zu beiden Seiten und hinter dem. Wenn die Stimmung jetzt schon so ist, dann kann's ja gut werden, auf dem zweiten Radfahrerfest! Reiter Vorträge hatte für den Abend ein eigenartiges Programm zusammengestellt, das sich als eine musikalische Rundreise um die Erde darstellte. Die Einleitung schildert sehr realistisch die Adressen mit der Eisenbahn. Dann gab es eine kurze Fülle charakteristischer Musikstücke aus aller Herren Länder — sogar aus herrenlosen Wäldern und Tändern! — vorwiegend humoristischer Natur. Mit besonderer Spannung erwartete man natürlich den „Gegeißel in Tokio“. Selbstam genug war die Sache ja, aber die hiesigen Japaner verhielten sich offenbar noch besser auf Strategie und Taktik als auf die Musik. War der erste Teil des Programms ziemlich ernst im Grundton, so gab's später um so mehr Scherzhaftes, so zum ersten Male den Krönungsmarsch des Kaisers der Sahara „Jacques Lebando“ mit Kanstanzschmelzer, Kanstanzschmelzer und heutzutage verbotenen Kanstanzschmelzer. Für die Schlussnummer, ein feines Liebespotpourri aus Deutschland, ward die gefongliche Musikleitung des Publikums in Anspruch genommen. Daß es wieder allenthalben interessante und seltene Instrumente zu hören gab, versteht sich bei Vertreten am Rand. Obwohl auf dem Programm eine Erklärung zu lesen war, wozu auf Jugenden nicht zu rechnen sei, war der Beifall außerordentlich hart und bürnlich; von einem solchen Arienauditorium muß er den Ausführenden besonders angenehm in die Ohren gellungen haben.

• **Aus Ludwigslokalen.** In der Herberge zum „Waldhau“ entsand am Samstag ein allgemeiner Praxall. Sämtliches Wirtschaftsmaterial wurde getrimmert. Der Wein erhielt bei

Schwere Messerfische und griff zum Revolver. Einige seiner Begleiter wurden durch Schüsse verletzt, und ergriffen schließlich die Flucht. — Sonntag Abend wurde Ede der Anbt. und Friele-Hausmeister der letzte Arbeiter der Holzwerkstatt Walbaum durch einen Stich in die Lunge lebensgefährlich verletzt. Der Täter Namens Oberhofer wurde mit noch andern 4 Teilnehmern am Strich bestraft.

Volksbericht vom 20. Februar.

Adressverlegung: Am 19. l. Mts. nach wurde auf der Straße zwischen II u. 3 ein kleiner Schreiner, wohnt in Schleichstr. von einem Stuhlauer aus Steinshur, durch Meistliche Lebensgefährlich verletzt, sodas er mit ein Sanitätswagen ins allgem. Krankenhaus verbracht werden mußte. Der Täter ist verhaftet. (Schluß folgt.)

Chingen, 20. Febr. Im Redar wurde gestern zwischen vier und Redarhäuser die Reihe eines unbekanntes etwa 14jährigen Mädchens gehalten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Hoftheater. In der gestrigen Vorstellung der *Undine* sang an Stelle des noch heiseren Hrn. Hladnik Hr. Elisabeth Götze die Rolle der *Undine*. Die Dame entledigte sich ihrer Aufgabe mit ziemlicher Sicherheit. Für die Ueberrahme der Rolle, um die Vorstellung zu ermöglichen, gebührt Hr. Götze jedenfalls Dank. Hr. Lezan hatte gestern einen seiner minder glücklichen Abende, die Stimme klang ziemlich gepreßt, was besonders im letzten Akt deutlich bemerkbar. Die übrigen Darsteller taten ihre volle Schuldigkeit, besonders Hr. W. A. S. H. erzielte mit der Wiedergabe des „Mittelborn“ einen schönen Erfolg. Das Haus war sehr gut besucht.

Groß, Hof- und Nationaltheater. Die Intendanz teilt mit: Der Ring des Nibelungen, verbunden mit gleichzeitigen Gastspiel des Königl. Kammerjägers Ernst Kraus in Berlin wird, wie folgt, zur Aufführung kommen: Freitag, 24. Februar, *Das Rheingold* im Abonnement C. Sonntag, 26. Februar, im Abonnement B. *Die Walküre*. Dienstag, 28. Februar, außer Abonnement, *Wotan* im Abonnement A. *Siegfried*. Donnerstag, 2. März, außer der beiden letztgenannten Vorstellungen, in denen Hr. Ernst Kraus als „Siegfried“ auftritt, werden Vorstellungen auf nummerierte Plätze von heute ab schriftlich mittels Bestellkarte erbeten. Die Kartenansprüche an die Abonnement der A. bzw. B. erfolgt von heute bis mit Donnerstag, 23. Februar. Der Billetverkauf zu den beiden ergebnen Vorstellungen erfolgt von heute ab an der Tageskasse II.

Schwab-Klemm-Raabe hat, wie aus Berlin berichtet wird, in eine Verordnungsliste verbracht werden müssen. Sie hat ebenfalls ihren H. Geburtsort begangen, wobei allerdings schon ihre übliche Teilnahme auftritt.

Verordnungsliste. Unterstaatssekretär von Schraut wurde von der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät Würzburg wegen seiner Verdienste auf dem Gebiete der national-ökonomischen Literatur und der Finanzverwaltung zum Ehren-doktor ernannt.

Mannheimer Kunstverein. Der Kunstverein überträgt uns zur Zeit mit einer größeren, sehr schmerzhaften Ausstellung von Werken badischer Künstler. Der Reichtum dieser Ausstellung an guten Arbeiten beträgt uns von neuem den Kunstgenuß, den die badische Kunst und Kunstpflege in der Gegenwart genossen hat. Bei einer solchen Reicheit über einen großen Teil heimischen Kunstschaffens muß es uns mit besonderer Freude erfüllen, gerade auch Mannheim in ehrenvoller Weise vertreten zu sehen. Die hier ausgestellten Arbeiten Mannheimer Künstler, z. B. Wilhelm Frey's, Otto Proppeter's, Wilhelm Nagel's, Michel Koch's, bilden Glanzpunkte der hier vereinigten Kunstwerke. Wilhelm Frey's neuestes Gemälde „Waldlandschaft an der Elbe“ beweist sich auf dem Boden der nordischen Stimmungslandschaft, die der Künstler jahrelang studiert und erlernt hat. Er schon vor der Wörpauer Schule in ihrer schönsten Schönheit verstanden und künstlerisch behandelt hat. Das Bild scheint in seiner technisch meisterhaften Darstellung einer interessanten Beleuchtung des Waldes, wie eine starke Zusammenfassung der Kraft des Künstlers. Was die Münchener Kritik seiner letzten Collection von Landschaftsbildern nachrühmt, zeigt dieses neueste Gemälde noch in gesteigertem Maße. Auch ein anderer Künstler Mannheims, Michel Koch, ist, wie wir dies schon früher erwähnten, gegenwärtig durch vorzügliche Arbeiten vertreten. Ferner sind einige neue Silber von Th. Schindler, ein „Antiker“ und zwei Studienköpfe, wieder gut. Beweise einer sich freudlich entfaltenden Kunst. Otto Proppeter und Wilhelm Nagel verbinden die Mannheimer mit der Karlsruher Kunst. Von Proppeter's Bildnissen dürfte besonders ein Herrenbildnis die vorwiegend Technik des Künstlers im glänzendsten Lichte zeigen. Skulpturen, jede Kunst beherrschende Stimmungslust bieten die meisterhaften Sandsteinfiguren Wilhelm Nagel's, während Carl Hollmann die ideale Landschaft mit subjektiver Poesie pflegt. Caspar Ritter und Ferdinand Keller entfalten in den aufgestellten Portraits und Landschaften seine Farbentze. Von einem Adel der Naturausfassung sind die Landschaften Arnold's erfüllt. Hans von Kollmann entwickelt wieder an der Hand sehr schlüssiger, einfacher Motive eine deutliche Poesie, nur in der technischen Ausführung zeigen seine Bilder etwas von der Flachheit des Steinbruchs. Prof. Koch stellt ein passives gemaltes Effektivbild und G. Schiller einige fein empfundene Zeichnungen aus. Eine größere Collection von Bildern des Kontinentalen Malers Emil Thoma läßt einen besonders auf landschaftlichen Gebiete greifen Künstler erkennen. Von den übrigen badischen Malern sind des weiteren durch gute Arbeiten vertreten: R. Hellweg, K. Engelhardt, G. Koch, H. Wallisch, E. Kern, A. Duffault, G. Lyra, H. Segler, M. Hesse, A. Lemmer, O. Erdmann. Ferner stellt noch Prof. Koch (Karlsruhe) eine Portraitskizze von Heinrich Thode's aus, der jedoch etwas die nötige, überzeugende realistische Kraft fehlt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

Strasburg, 19. Febr. Bei der heutigen Wahl zum Gemeinderat wurden gewählt 4 Sozialisten und 1 Liberaler. Bei der Gemeinderatswahl wurden insgesamt gewählt 8 Sozialisten und 2 Liberale. Die Sozialisten gewannen 3 Sitze, die Liberalen und Demokraten verloren je einen Sitz. Den 10. Sitz hatte H. Th. J. A. d. h. ein Parteilofer inne. Der Gemeinderat ist jetzt sehr unruhig und ein Vertreter der Mittelhandspartei.

Bremen, 19. Febr. Das heute veröffentlichte dreimonatliche Staatsbudget schließt nach vorläufiger Zusammenstellung bei 812,484 Mark Gesamtausgaben mit einem Fehlbetrag von 1,982,984 M. ab.

Wien, 19. Febr. Heute Mittag erfolgte auf dem Schiffahrtsgesetz bei Wieden auf einer Rappstabsarte eine Explosion. Fünf beobachtete Personen gerieten in Brand, ebenso der Anlegeplatz. Wegen 20 Menschen sollen umgekommen sein. Bergarbeiterstreik.

Brüssel, 20. Februar. Im Süden von Chaleroi nahmen die Bombardamente zu. Die Zahl der Getroffenen dürfte mit 7000 bis 8000 angenommen sein. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Aufstand in den 3 Wochen auch während der nächsten Woche andauert.

Der Arbeiterstand in Russland.

Petersburg, 19. Febr. Ueber die Lage im Reich sind folgende Meldungen eingelaufen: Petersburg, Zi-

Walter „Raschid“ und „Raschid“ sind zum dritten Male verhaftet worden; sie müssen deshalb drei Monate das Gefängnis einhalten. Moskau. Die Angehörigen der Verwaltung der Moskauer Eisenbahn beschloßen eine Delegation, in der die Wiederaufnahme der ausständigen Telegraphen gefordert wird. Wenn die aufgestellten Forderungen bis 21. Februar nicht erfüllt sind, wollen sämtliche Bahnbeamten von Moskau und hier einmündenden Linien in den Aufstand treten. — Heute sind hier sämtliche Apothekergesellen in den Aufstand getreten. Warschau. Heute trafen die Angehörigen einiger Konten in den Aufstand.

Der Krieg.

* Tokio, 19. Febr. Marshall Oyama berichtet: Die Russen setzen auf der ganzen Linie die Errichtung von Verteidigungswerken fort und beschließen andauernd Teile der japanischen Armee. Am 17. Februar unternahmen die Russen einen unbedeutenden Vorstoßangriff, wurden aber zurückgeschlagen.

* London, 20. Febr. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Gestern fand eine erhebliche Trauerfeier für den General Ratsma, den Helden der Kämpfe um den 2.3. März statt, an der mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps und fremde Militärattachés teilnahmen.

* Konstantinopel, 19. Febr. General Stöckel ist auf dem Dampfer „St. Nikolaus“, hier eingetroffen; er reist heute Abend nach Ausland weiter.

Paris, 19. Febr.

Minister Delcassé erhielt von dem französischen Konsularagenten in Tschifu einen Bericht, der bestätigt, daß der Führer und ein Kommando der Dschunke, auf der die Artillerie Hr. v. Silgenheim und de Luderwille Port Arthur verlassen, gefunden haben, die beiden Marineattachés und ihre Begleiter rufen zwischen Bedienten über Bord geworfen zu haben. Der Dschunkenführer und der Kommando, die von den einzelnen Bedienten verhaftet wurden, sollen drei Mitschuldige haben.

Die Ermordung des Großfürsten Sergius.

* Moskau, 18. Febr. (W. A.) Die Leiche des Großfürsten Sergius befindet sich im Tschudowkloster. Der Sarg ist durch eine goldene, von Hermelin umrahmte Decke zur Hälfte verhüllt. Die Orden des Großfürsten ruhen auf einem Kissen. Die Geistlichkeit hält zweimal am Tage Trauergottesdienst ab. Solange die Leiche im Kloster verbleibt, versehen Jost- und Militärbeamte und Mitglieder des Hofstaats vier Unteroffiziere die Leichentwache. Vor dem Eingang zum Kloster zwei Ehrenposten. Dem Vernehmen nach wird die Beisetzung des Großfürsten seinem früher ausgesprochenen Wunsch gemäß in Zinstoke bei Moskau erfolgen. Am Tage der Beisetzung wird in Jarosko Selo eine Trauerfeier stattfinden, an der das diplomatische Korps teilnehmen wird. Die Gemeindeverwaltung beschloß heute in außerordentlicher Sitzung, den Minister des Innern zu ersuchen, dem Kaiser das Beileid Moskaus auszusprechen. Sie beschloß ferner, der Großfürstin Elisabeth dieses Beileid auszusprechen.

* Darmstadt, 19. Febr. Der Großherzog und die Großherzogin werden sich zur Beisetzung des Großfürsten Sergius nach Moskau begeben. Die Prinzessin Ludwig von Battenberg, die Schwester der Großfürstin Sergius, ist von London bereits nach Moskau abgereist. Auch eine Deputation des 1. Großfürstl. Hess. Infanterie-Regiments Nr. 115, in dem der Großfürst ja la suite stand, wird sich zur Beisetzung nach Moskau begeben. Heute Nachmittag fand in der russischen Kapelle auf der Matthildenhöhe ein Trauergottesdienst für den Großfürsten statt, dem der Großherzog und die Großherzogin mit dem gesamten Gefolge, die Mitglieder und das Personal der russischen Gesandtschaft und eine Abordnung des 1. Großfürstl. Hess. Infanterie-Regts. Nr. 115 beiwohnten.

* Berlin, 18. Febr. Dem „Armeereorganisationsblatt“ zufolge bestimmte der Kaiser, daß zur Ehrung des Andenkens des Großfürsten Sergius die Offiziere des 115. Infanterie-Regiments 3, dessen Chef der Großfürst war, acht Tage Trauer anzulegen haben. Ferner hat sich eine Abordnung des Regiments zu den Beisetzungsfestlichkeiten zu begeben.

* Paris, 19. Febr. Der Direktor des Anarchistenblattes „Tribune Russe“, der der hiesige Vertreter der russischen Terroristen-Partei ist, machte folgende Mitteilungen über das Attentat gegen den Großfürsten Sergius. Der Großfürst sei bereits im Dezember nach den künftigen Ereignissen zum Tode verurteilt worden. Er sei damals informiert worden, daß wenn bei einer friedlichen Kundgebung des Volkes, dieses vom Militär angegriffen würde, dies für ihn sein Todesurteil bedeute. Nachträglich sei der Partei bekannt geworden, daß der Befehl zu schießen, von dem Großfürsten Sergius gegeben worden sei. Hierauf habe das Revolutions-Komitee eine Sitzung abgehalten, in welcher die Ermordung des Großfürsten beschlossen wurde. Dieser Beschluß sei am vergangenen Freitag ausgeführt worden. Auf die Frage, ob auch die Jahre des Kaisers geschützt seien, antwortete der Direktor verneinend. Der Zar sei übrigens informiert worden, daß er vorläufig nichts zu befürchten habe. Jemand jemand müsse ja doch da sein, um eventuell die Konstitution zu unterzeichnen. Wenn der Zar aber fortfähre, sich von den schlechten Ratgebern aus seiner Umgebung beeinflussen zu lassen und dem Volke Konzeptionen vorzuenthalten, so würde dies die Lage ändern. In diesem Falle würde seine menschliche Macht, seine Festung und seine Leibgarde ihn schützen können. Er würde unkommen wie sein Großvater und sein Oheim.

* Petersburg, 19. Febr. Die bedeutendste Nachricht des heutigen Tages betrifft die Begräbnisstätte des ermordeten Großfürsten. Nicht in der angestammten Familiengruft des russischen Kaiserhauses in der St. Peters- und Paulskirche wird Großfürst Sergius beigesetzt werden. Die Leiche soll im Kremli selbst, in der Kathedrale des Erzengels Michael, der Grusitzer der Jaren aus dem Hause Rurik und der Jaren aus dem Hause Romanow vor Peter dem Großen, beigesetzt werden, und sein Mitglied der Familie Romanow außer dem Großfürsten Pauli wird der Beisetzung teilnehmen. Diese Maßnahmen werden offiziell auf einen ausdrücklichen legitimen Wunsch des Großfürsten Sergius zurückgeführt. Es drängt sich aber von selbst die Annahme auf, daß für das Aufspeichern von dem alten Bestraube, demzufolge der Zar mit allen Großfürsten der Beisetzung beizuhohe müßte, Rücksichten für die persönliche Sicherheit des Herrschers und seiner Familienangehörigen im hohen Grade maßgebend waren.

Stimmen aus dem Publikum.

Ueber den Zeitpunkt des hiesigen Stadtbildungs. Mit Freuden werden sowohl die näher, als auch entfernteren liegenden Gemeinden der Umgebung Mannheims Kenntnis genommen haben von dem einmütigen Beschlusse des verehrl. Stadtrats der Hauptstadt Mannheim, welcher das Stadtbildungs-jubiläum auf das Jahr 1907 verlegt! Einer der verschiedensten praktischen Gründe, welche neben den historischen den verehrl. Stadtrat zu diesem Beschlusse veranlaßt haben mögen, ist hoffentlich die nun seit vier Jahren beschlossene Ausführung der sog. Vorortsbahnen gewesen. Wenn der Herr Oberbürgermeister diesen großzügigen und weitläufigen Plan bis zum Mannheimer Stadtbildungs-jubiläum seiner Vollendung geführt hat, dann werden sicherlich alle die vielen Nachbargemeinden nicht nur der Rheinebene, sondern auch des Oberrheins und des Harzgebietes aufrichtig das bedeutungsvolle Fest der süddeutschen Handels-Metropole mitfeiern. Haben sie doch alle mehr oder weniger an den Kämpfen und Kämpfen, die Mannheim ertragen mußte, wie auch an dessen lebendiger Entwicklung regen Anteil genommen! Hoffen wir also, daß der verehrl. Stadtrat alles aufbietet wird, um die Festteilnehmer aus der weiteren Umgegend mit den bis zum Stadtbildungs-jubiläum fertiggestellten elektr. Bahnen rasch und bequem in die schöne Feststadt Mannheim bringen zu können! Hoch.

Stadtwort Mannheim. In der am Samstag abgehaltenen Generalversammlung wurde dem Vorstande Entlassung erteilt. Die ausstehenden Ausschüßrats-Mitglieder wurden wieder gewählt und zwar die Herren Consul G. W. H. H. Rippenhan (Mannheim), und Franz Ludowici (Schwibschafen).

Die Einnahmen der badischen Staatsbahnen betragen im Januar d. d. Jahres 1904 gegenüber März 541,200 im gleichen Monat des Jahres 1904.

Wahrscheinliche Fahrpläne-Nachrichten.

Southampton, 18. Febr. (Drahtbericht der American Linie Southampton). Der Schnell-Dampfer „St. Paul“, am 11. Februar von New-York ab, ist heute um 1 Uhr nachmittags hier angekommen.

Rotterdam, 17. Febr. (Drahtbericht der Hollandamerikanischen Rotterdam). Der Dampfer „Amsterdam“, am 4. Februar von Rotterdam ab, ist heute hier angekommen.

Rotterdam, 18. Febr. (Drahtbericht der American Line, Southampton). Der Schnell-Dampfer „St. Louis“ am 11. Februar von Southampton ab, ist heute um 3 Uhr nachmittags hier angekommen. Weiter durch das Postamt und Reise-Bureau von O. Lach & Söhnen in Mannheim, Bahnhofstr. 7, direkt am Hauptbahnhof.

Wahrscheinliche Fahrpläne-Nachrichten im Monat Februar.

Vogelstationen vom Rhein:	Datum					Bemerkungen
	15.	16.	17.	18.	19.	
Neuhaus	2,97	2,28	2,30	2,30		
Salsbühl	1,40	1,40	1,44	1,44		
Söllingen	0,89	0,88	0,85	0,86	0,86	0,76
Hölling	1,28	1,27	1,21	1,21	1,21	1,23
Waldenburg	2,51	2,54	2,63	2,56		
Magen	2,88	2,82	2,62	2,50	2,43	2,84
Bermerode	1,81	1,82	2,45	2,84		
Mannheim	2,01	1,98	1,98	2,17	2,01	2,10
Wald	0,26	0,26	0,31	0,28	0,28	
Bingen	1,19	1,14	1,22	1,40		
Rand	1,40	1,33	1,32	1,73	1,60	1,39
Robling	1,68	1,82	2,26	2,11		
Röhr	1,89	1,88	1,88	2,40	2,11	
Kalger	1,41	1,80	1,98	1,77		
vom Neckar	2,92	2,17	2,17	2,83	2,29	2,33
Heilbronn	0,71	0,68	0,70	0,85	0,76	0,72

Verantwortlich für Politik: Oberstaatssekretär Dr. Carl Deime, für Gesundheit und Kunst: Freih. v. Koller, für Polizei, Provinzial- u. Gerichtsverwaltung: Richard Schaeffer, für Volkswirtschaft und den übrigen redaktionellen Teil: Carl Apel, für den Inseratenteil und Geschäftsliches: Franz Richter. Druck und Verlag der Dr. G. Goss'schen Buchdruckerei. G. m. b. H. Ernst Müller.

Am Theater wo man sich die Haut durch tägliches Schmirken u. s. w. verdirbt, gebraucht man heute nur noch die zur Hautpflege geeignete Myrrholinseife.



Erprobt und Bewährt. In allen Fällen von Verstopfung, kräftiger Verdauungsbiligkeit und mangelndem Appetit bewährt sich Califig als angenehmes, vorzügliches Mittel, weil es von hervorragendem Geschmack und milder Wirkung ist. In Apotheken erhältlich. 1/2 Flasche 250, 1/4 Flasche 125. Hauptvertrieb: Dr. Felix Califig (Spezialist) 11000 Califig-Fabrik, 11000 Califig-Fabrik, 11000 Califig-Fabrik, 11000 Califig-Fabrik.

Schulkinder Hausens Kasseier Hafer-Kakao — wie auch für junge Mädchen — das bewährteste Kräftigungsmittel, um der Blutarbeit, Blutschwäche oder schlechtem Aussehen entgegen zu wirken. Kaffee und Thee sind fast wertlose Getränke, während Hausens Kasseier Hafer-Kakao noch nach Stunden im Magen anhält und kein nervöses Hungergefühl aufkommen lässt. Nur echt in blauen Kartons à 1 Mk., niemals löse. 354



Ronnefeldt's Thee seiner Bekömmlichkeit wegen bevorzugt. Niederlage bei: Louis Franz, Paragonstr. 1876. **Pension Kurhaus Lindentfels.** Comfort. Ärztliches Familienheim für Nervöse und Erholungsbedürftige, Lungenkranke ausgeschlossen. 52195. Leiter und Besitzer, Dr. Schmitt.

Gänzliche Räumung unseres gesamten Warenlagers

Verkauf nur noch diese Woche

Posten Cravatten jetzt 75 u. 25 Pfg. Posten Herren-Socken Wert bis 2.25 jetzt 95 Pfg.

Posten Herren-Hemden farbig, Wert bis 5.75 jetzt 3.75 Wert bis 4.75 jetzt 2.75

Posten Herren-Hüte weich in allen Farben, Wert bis 4 Mk. jetzt 2.90 Wert bis 3.50 jetzt 1.75

Italienische Haar-Hüte braun u. grau Wert bis 6.50 jetzt 3.90

Italien. Haar-Hüte schwarz Wert bis 6.50 jetzt 4.50

Posten Taschentücher Wert bis Dtzd. 5.50 jetzt 7/8 Dtzd. 1.50

Herren - Fantasiewesten

Wert bis 7.50 jetzt 3.50

Wert bis 4.70 jetzt 1.90

Posten Damen-Gürtel jetzt 45 Pfg. u. 25 Pfg.

Posten Damen-Stoffhandschuhe Wert bis 95 Pfg. jetzt 40 Pfg.

Posten Damen-Glace-Handschuhe in vielen Farben jetzt 75 Pfg.

Posten Damen-Ziegenleder-Handschuhe Wert bis 3.50 jetzt 1.90

Posten Damen-Waschleder-Handschuhe Wert bis 2.50 jetzt 1.25

Posten Damen-Strümpfe Wert bis 2.25 jetzt 1.15

Posten Damen-Schleier Wert bis 75 Pfg. per Meter jetzt per Meter 25 Pfg.

Posten seidene Damen-Blousen hellfarbig, jetzt 5.50, 3.75 u. 2.50

Feder-Boas, Woll-Blousen, Unterröcke, Damen-Cravatten zu fabelhaft bill. Preisen.

Ab 1. März Geschäftsverlegung nach P 1, 3a, Breitestr., P 1, 3a

Hermanns & Froitzheim 0 3, 4 an den Planken.

Korsetten-Haus
Stein-Denninger
 Planken MANNHEIM E 1, 1
 Grossh. bad. Hoflieferant

Inventur-Ausverkauf
 von
Korsetts und Unterröcken.
 Bis zum 20. Februar
 wird eine grosse Anzahl bei der Bilanz erkrankter Sorten Korsetts, sowie viele einzelne am Lager und bei Anproben etwas fleckig oder weniger ansehnlich gewordene Stücke mit
Rabatt bis zu 50 pCt.
 zum Verkauf gebracht. — In Qualität u. Façon garantiert tadelloser Ware.
 Auf sämtliche
Unterröcke
 gewähre wegen vorgerückter Saison
20 pCt. Rabatt



Geldlotterie Zell a. Main.
 Bar Geld ohne Abzug
Mark 65,000.-
 Hauptpr. Mk. 20,000.-
 2 mal 3000 = Mk. 6000
 2 mal 2000 = Mk. 4000
 3 mal 1000 = Mk. 3000
 10 mal 500 = Mk. 5000
 20 mal 100 = Mk. 2000
 40 mal 50 = Mk. 2000
 100 mal 25 = Mk. 2500
 200 mal 10 = Mk. 2000
 2700 mal 5 = Mk. 13,500
 3593 zusammen = Mk. 65,000
 Zeller-Lose 12 M. Part. u. Liste 2 Pf.
 General-Vertrieb für Baden:
Carl Götz, 1440
 Bankgeschäft, Karlsruhe,
 N. Herberger, B. Hirsch, W. Fla-
 kus, G. Engel, Jean Köhler, Mann-
 heim, J. F. Isag Sohn, Heidelberg

Anzeige und Empfehlung.
 Hiedurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich nach dem Ableben meines sel. Vaters Ludwig Borho, dessen seit Jahren betriebenes
Tapezier-, Polster- und Dekorations-Geschäft
 unter der Leitung meines Sohnes Franz Ludwig Borho in unveränderter Weise fortführe und bitte ich die verehrte Kundschaft, sowie Freunde und Bekannte um geneigtes Wohlwollen.
Ludwig Borho Witwe
 Tapezier-, Polster- u. Dekorations-Geschäft, N 3, 13.

Praktisches Geschenk
 Kaufmann's 21901
Garantie-Heisswinger
 sind von grösster Haltbarkeit und zeichnen sich durch spielend leichten Gang u. grösste Schonung der Wäsche aus. No. 109200
Herm. Bazien
 vorm. A. Heberer
 O 2, 2, Paradeplatz.

Am besten kann man mit einer
Simonsbrot-Schneidemaschine
 offene gleichmässige Schnitt Simonsbrot schneiden, wodurch die Bekömmlichkeit gesteigert und der würzige Geschmack derselben am kräftigsten zum Ausdruck kommt.
 In keiner praktischen und sparsamen Familie fehlt daher die Simonsbrot-Schneidemaschine à Mk. 3.50, in jeder Simonsbrotbäckerei od. dir. von **Simonsbrotfabrik Nr. 17** Emil Keller, Colmar (Elsass) zu haben.
 Empfohlen als praktisches und nützlichstes Geschenk bei jeder Gelegenheit.
 Hauptniederlage für Mannheim: **Karl Kogge, Mannheim, C 3, 10.**



Verehrte Hausfrauen
 seid vorsichtig beim Einkauf.
 Das Beste für die Wäsche ist

Gemahlene Salmiak-Terpentin-Seife
 P. H. Schrauth, Neuwied
 DAMPF-SEIFENFABRIK

Diese gemahlene Salmiak-Terpentin-Seife ist absolut frei von allen ätzenden, die Wäsche angreifenden Bestandteilen, macht die Wäsche aber blendend weiss, ohne Bleiche, und gibt ihr einen angenehmen, frischen Geruch.
 Besondere Vorzüge bei der Anwendung sind: Ersparnis an Zeit, Anstreifen und Glanz unter Schonung der Seife.

In besseren Geschäften 1/2 Pfd. Packet à 15 Pfg. zu haben.

A. Jander
 P 2, 14 Planken P 2, 14 gegenüber der Hauptpost

GUMMI-STEMPEL
 GRAVIR-ANSTALT
 A. JANDER
 GRAVIR-ANSTALT
 Signir-Schablonen
 1. Seiden u. Gassen, Asten, Röhren etc.

Konkurs
 mit seinen event. Nachschüssen folgen ist oft zu vermeiden durch rechtzeitige Begleichung eines ev. Konkurs. — Strengste Discretion, heimliche Heirathen.
 Viele unter 1/2 Tausend an die Expedition des Bl.

Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe Karlsruhe (Baden).
 Telegramm: Maschinenbau Karlsruhe. — Fernsprecher No. 27.
 Gegründet durch Emil Kessler 1837. — 850 Arbeiter.
 Neue Fabrikanlage (100000 qm Bodenfläche) am Rheinhafen mit allen modernen Einrichtungen.
SPEZIALITÄTEN:

Lokomotiven und Tender
 jeder Art u. Spurweite für Haupt-, Neben- und Kleinbahnen (Anschlussbahnen und Baumunternehmungen)

Pumpmaschinen
 für Wasserversorgung für städtische u. Fabrikbetriebe.

Dampfmaschinen
 modernster Konstruktion in jeder Grösse, auch für Heissdampf.

Transmissionen und Rohrleitungen.

Kesselschmiede
 20831 mit hydraul. Nivellirung.

Überhitzer für alle Kesselsysteme zum Einbau in neue und bestehende Anlagen.
 Dampfhammer und Feuerschmiede. — Eisen-, Messing- und Rotgussgiesserei.
 Vertreter für das nördliche Baden und die Rheinpfalz:
 Herr Ingenieur **Wilh. Franz, Mannheim, O 7, 13.**

